VIII. Jahrgang. Budapest, am 28. October 1881. Nr. 44.

Der Ungarische Israelit.

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

Abonnement: ganzjährig nebst homiletischer Beilage 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Ohne Beilage: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig fl. 1.50. Homiletische Beilage allein: ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl. — Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto hinzuzufügen — Inserate werden billigst berechnet.

Erscheint jeden Freitag.

Eigenthümer und verantwortlicher Redacteur:
Dr. Ignaz W. Bak,
em. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 12 kr.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren: **An die Redaction des „Ung. Israelit" Budapest, Franz Deákgasse Nr. 19.**
Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen, auch um leserliche Schrift wird gebeten.

James Rothschild
in
Paris.

Abermals hat die fürstliche Familie Rothschild einen sehr schweren Verlust durch den unerbittlichen Tod in einem ihrer jungen Mitglieder erlitten! Wie Recht hat doch der weise König, wenn er ruft: Vermögen nützt am Tage des Fahrnisses nichts und Tugend wie Milde retten nicht vom Tode!

Möge die hochedle Familie, die in jüngster Zeit so große unersetzliche Verluste, besonders in diesem Mitgliede, welches so viel warmes Interesse für seinen Stamm und für die jüd. Wissenschaft an den Tag gelegt und bekundet hatte, erlitt, ferner bewahrt vor solchen Schlägen werden, dem so plötzlich Dahingerafften jedoch rufen wir ein: Ruhe sanft! zu. **Dr. Bak.**

Denkrede,

über freundliches Ansuchen des löbl. Vorstandes des Horn Ede-Vereines, gehalten vom Redacteur dieser Blätter am Sterbetage E. Horn's im hiesigen israel. Friedhofe am 27. d.

Geehrte Versammlung!

Ein Lustrum ist es kaum, daß wir die sterbliche Hülle des unsterblichen Geistes Ed. Horn's in die düstere Gruft gesenkt, nun stehen wir da um den Manen dieses allgemein hochgeachteten und gefeierten Mannes zu huldigen, wozu ich von dem löblichen Vorstande jenes Vereines, der seinen großen Namen trägt, berufen wurde und ich glaube, daß hiezu kaum Jemand berechtigter sei denn meine Wenigkeit. Denn ich und der Seligverklärte waren nicht nur Kinder einer und derselben Vaterstadt, wo wir miteinander aufgewachsen und großgezogen wurden, ich war auch mit geringen Unterbrechungen, steter Zeuge seines überaus großen Fleißes, seines immer edeln Strebens, der nimmer rastenden Thätigkeit seines himmelan ragenden Riesengeistes!

Doch könnte man nicht billig fragen: Wozu diese Feier? Von unserem Erzvater Jacob behaupten unsere Alten, derselbe sei nicht gestorben, weil er in seinen Kindern fortlebe — und läßt sich von diesem unsern großen Glaubensbruder nicht ebenfalls sagen? יצחק אחינו לא מת, denn wer im großen Vaterlande kennt und nennt nicht den Namen Ed. Horn in Hochachtung und Verehrung? Wo gibt es einen Glaubensgenossen, einen Bruder in Israel, weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus, der Sinn, Geist und Herz für Großes und Erhabenes hat, dem der Name Ed. Horn nicht ein heheres Bewußtsein einflößen, nicht als Sporn zur Nachahmung und Nacheiferung dienen würde?

Und in der That ist Ed. Horn nicht gestorben, nicht todt und nicht vergessen, daß es erst einer Gedenkfeier bedürfte, um ihn in Erinnerung der Mitwelt zu bringen, Ed. Horn lebt, wenn auch seine Hülle uns entrückt ist! Wir umstehen aber in tiefster Wehmuth dieses blumengeschmückte Grab, welches diesen großen Menschenschatz birgt, nicht um unsere Thränen über den allzufrühen Verlust fließen zu lassen, nicht um den Himmel anzuklagen, daß er uns den Theuern vor der Zeit, in Mitte seiner segensreichsten Thätigkeit entrissen hat, sondern um an demselben Trost und neuen Muth zu schöpfen für den fortdauernden Kampf ums Wahre, um uns an demselben zu begeistern, Helden zu werden wie der, der darin ruht; um unsere Kinder und Kindeskinder auf ihn hinzuweisen mit den Worten: Lebet, strebet und ringet wie er!

Ja, Ed. Horn war ein Held, ein großer Held! Nicht auf dem blutigen Schlachtfelde, dazu war er phisisch zu schwach, dazu war er viel zu gerecht, viel zu edel, um durch die Waffen des Mordes, selbst für die gerechte Sache einzustehn, aber er war ein Held auf dem Gebiete des Geistes, er rang mit dem Geschicke gegen das Unrecht und die Bedrückung mit den unverrostbaren Waffen des Geistes, er lieferte Gedankenschlachten, die noch heute fortwirken und solange anregend fortwirken werden, als es Menschen geben wird, die für Freiheit, Recht und Wahrheit Sinn und Gemüth haben.



Wie Herkules, nach der Mythe, schon in der Wiege gegen Ungeheuer gekämpft haben soll, also focht er als Jüngling schon, gegen die Schlange der sogenannten verfeinerten Gesellschaft,*) gereifter, als Theologe, gegen religiöse Vorurtheile, Wahn und Aberglauben, für die geläuterte Religion seiner Väter, von Stufe zu Stufe emporsteigend, für die Befreiung seiner Glaubensbrüder aus den schmachvollen Banden der Knechtschaft, für die Emancipation seines Stammes, als Mann, ja als Mann, für Recht, Gerechtigkeit und Wahrheit; ja als Mann, für die Freiheit und Unabhängigkeit des theuern Vaterlandes, dessen allgetreuer Sohn er war, dem er die beste Zeit seines Daseins in uneigennützigster Weise weihete und opferte!

Und wenn wir es auch dankend herborheben wollen, daß dem Seligverklärten in dieser Großcommune, wo derselbe in so mannigfacher Weise befruchtend und segensreich, sowohl als Jüngling wie als Mann gewirkt, dieses lange währende und ewig ehrende Monument aus Stein erstanden ist, an dem wir nun in tiefster Wehmuth versammelt stehen, so können wir nicht umhin in dieser Stunde der Weihe es lobender hervorzuheben, daß zur ewigen Erinnerung seines unvergänglichen Namens ein Wohlthätigkeitsverein ins Leben trat, den der Name Ed. Horn als Schild ziert!

Dieses Schild will und soll aber nicht blos ein ehrendes Andenken ausdrücken, es möchte und sollte auch ein Programm sein — nicht blos seines edeln Herzens, daß er zu allen Zeiten gegen Jedermann, in unverkennbarer Weise, mit Hintansetzung oft seines eigenen Ich's, bekundete, sondern ein Programm seines hochfliegenden Geistes, auf dem Gebiete der Vaterlandsliebe sowohl, als auf dem Felde der socialen und der religiösen Umgestaltung!

So nur kann und wird dieser schöne Verein, dessen Aufgabe in erster Reihe die Wohlthätigkeit, blühen und gedeihen und dem unsterblichen Namen, den er trägt, die Ehre und Anerkennung erweisen und verschaffen, die der große Verklärte in so reichem Maaße wohl verdient hat. Und wie groß oder klein der schöne Verein nun nummerisch auch sein mag, so werden von ihm die Worte des Profeten gelten: והיה ראשיתך מצער ואחריתך ישגא מאד = Wie klein und geringe auch dein Anfang und Beginnen, so wird doch dein Ziel und dein Ende ein Großes sein — und das gebe Gott!

Zu dir aber verklärter Glaubensbruder erheben wir bittend unsere Hände: השקיפה ממעון קדשך מן השמים = Schaue aus der Höhe deines himmlischen Wohnsitzes wohlgefällig auf das geringe Denkopfer nieder, welches ein geringer Kreis aus Mitte deiner zahlreichen Verehrer, dir in dieser weihevollen Stunde darbringt, und möge es dir gegönnt sein, die beglückenden Saaten, die du während deiner allzukurzen Lebensdauer in so reichem Maaße ausgestreut, alsbald reifen zu sehen, zum unvergänglichen Ruhme deines Stammes, zum Heile und zum Segen des geliebten Vaterlandes; wie zum Nutzen und Frommen der gesammten Menschheit. Amen!

*) In Preßburg nämlich, als Mitarbeiter der damals erschienenen „Panonia".

Original-Correspondenz.

Radautz, den 20. October 1881.

Ein herzerhebendes Ereigniß belebte am Abend des 15. d. M. die Straßen der Stadt Radautz in der Bucovina, und gestaltete sich durch die allgemeine Theilnahme der Gesammtbevölkerung zu einem wahren Volksfeste.

Der hies. israel. Wohlthätigkeitsverein „Chessed Weemeth, d. i. Barmherzigkeit und Treue" beschloß in seiner im Vorjahre abgehaltenen Generalversammlung über Antrag des Vereinspräsidenten, Herrn Moses Reichenberg — aus, von den Vereinsmitgliedern freiwillig zu spendenden Beiträgen, eine Thorarolle nebst deren Ornamenten für den neuen im Bau begriffenen Tempel anfertigen zu lassen. Diese Thorarolle, deren Schreiben nebst dem Pergamente 450 fl., dann deren aus Wien bezogene Silberornamente 150 fl. kosteten, wurde auch in Jahresfrist verfertigt, und sollte nun, da der neue Tempel seiner Vollendung noch immer entgegensieht, in das Bethaus des Herrn Oberrabbiners Moses Hager in zeitweilige Verwahrung gegeben werden.

Um 6 Uhr Abends kam der Verein zu einer Generalversammlung zusammen, in welcher wieder auf Antrag des Herrn Vereinspräsidenten der Herr Oberrabbiner Moses Hager zum Ehrenmitgliede des Vereines ernannt wurde. Um 7 Uhr wurde die Versammlung unter einem vom Herrn Vereinspräsidenten in Gegenwart des Herrn Regierungscommissärs, der Herren Gerichtsbeamten, des Herrn Bürgermeisters, des Landesadvocaten Dr. Brunnstein, des Dr. Koffler und vieler anderer Honoratioren, auf Se. Majestät ausgebrachten dreimaligen „Hoch" geschlossen. Geklirr der Gläser innen, lauter Jubel des Volkes und acht Böllerschüsse außen, begleiteten diesen Act.

Jetzt sollte sich der Zug vom Hause des Herrn Alter Reichenberg, wo die Generalversammlung abgehalten wurde, nach der Wohnung des Herrn Oberrabbiners in Bewegung setzen. Herr Alter Reichenberg, der älteste Mann der Gemeinde, ein ehrwürdiger Greis, wurde mit dem Hinuntertragen der Thorarolle vom ersten Stocke bis zum Portale beehrt. Der hiezu eigens angefertigte Baldachin — welcher über 50 fl. kostete — ist an und für sich ein Prachtstück. Die Personen, die die Thora und den Baldachin trugen, mußten sehr oft abgelöst werden, da jeder sich herbeidrängte, um dieser Ehre theilhaftig zu werden.

Unter Jubelrufen 4—5000 versammelter Menschen, ging der mit einer Menge Fackeln, Lampions und für diese Gelegenheit sinnreich passenden Transparenten versehen, zuerst zum neuen Tempel hin. Musik und häufige Böllerschüsse gaben der Feierlichkeit eine höhere Weihe. Vor dem Tempel wurde auf den Kaiser ein abermaliges dreifaches „Hoch" ausgebracht. Von hier aus bewegte sich der Zug auf der den Ringplatz der Länge durchschneidenden Hauptstraße bis vor das Beamten-Casino, wo unter „Hochs" auf den Kaiser und Böllerschüssen die Volkshymne intonirt wurde, und weiter bis zur k. k. Gestüts-Direction, von wo er

abbog und an dem Stadtgemeindeamte vorbei sich vor die Wohnung des Bürgermeisters begab, dem ebenfalls ein dreimaliges „Hoch“ ausgebracht wurde.

Der Zug ging nun direct zur Wohnung des Herrn Oberrabbiners, der ihn auf dem Altane empfing. Der Vereinspräsident, vom Ausschusse begleitet, überreichte hier dem Oberrabbiner das Diplom als Ehrenmitglied, welcher in weihevoller Rede dem Vereine dankte, dann sich an das Publicum wendend auf die Wichtigkeit dieser Feier aufmerksam machte und den Segen Gottes auf die Stadt Radautz und deren Bewohner erflehte.

Die Thorarolle nebst ihren Ornamenten wurde nun dem Herrn Oberrabbiner übergeben und vorläufig in dessen Bethause hinterlegt.

Ein fröhliches Banquet bis 5 Uhr Morgens beschloß diesen feierlichen Abend, und jeder freute sich des „mit vereinten Kräften“ vollbrachten Werkes.

Tags darauf dankte der Bürgermeister, der k. k. Herr Hauptmann a. D. Adolf v. Marin, dem Vereine in einem herzlichen Schreiben, hob besonders die Ruhe und Ordnung hervor, die bei einem so großen Menschenandrange wirklich musterhaft war. Zugleich spendete er den Betrag von 15 fl. für Vereinszwecke.

X.

Aus **Gr.-Wardein** schreibt man:

Unser hiesiger jüdischer Frauenverein, an dessen Spitze Frau Jacob Schwarz als Präsidentin und Frau Steinberger als Vicepräsidentin stehen, so wie der ganze Ausschuß, der seit Jahren mit Aufopferung die Nothbedürftigen mit besonderer Liebe und Spenden im humanitärsten Sinne entgegen kommen, führten jüngst Folgendes aus:

Der Frau Präsidentin ist im jüngsten Frühjahre der gewiß erhabene und edle Plan ins edle Herz gedrungen, hier im Centralpunkte der Stadt, für arme Mädchen ohne Unterschied der Confession, eine Industrieschule zu errichten; die edle Dame hat sich hiezu aus unserer Fortschritts-Gemeinde einige Männer, welche bewährte Schulfreunde sind, ausgewählt und zur Berathung berufen, welche nicht nur mit Vergnügen ihren bescheidenen Rath entgegenbrachten, sondern sogleich im Subscriptionswege die nöthigen Einrichtungen und Requisiten gedeckt haben, gemeinschaftlich die Statuten ausgearbeitet und auf gehörigem Wege der hohen Regierung unterbreitet; und nun ist bereits dieses wahrhaft humane Institut in einer sehr hübschen und gesunden Localität am 1. l. M. unter Leitung einer tüchtigen Directorin und einer Hilfslehrerin, beide vom Fach, im Stillen eröffnet worden und zählt schon 34 zahlende Mädchen aus guten Häusern, und bis jetzt schon 24 ganz arme Mädchen, welche fleißig arbeiten. Für Letztere hat der edle Verein beschlossen, schon für diesen Winter mit den nöthigen Kleidern zu sorgen; doch kommen noch täglich neue Schüler zu. Vom 23. d. M. angefangen wird den Mädchen auch Religionsunterricht ertheilt.

Der Verein wartet jeden Tag auf das Herablangen der Statuten, um sodann das Institut in den gebührenden Formen feierlichst zu eröffnen und hoffen wir, daß die in unserer Stadt für alles Schöne und Edle sich stets bewährten Männer so wie beim Anfange, auch ferner nicht nur mit ihrem bescheidenen Rathe, sondern auch mit Opfern stets zu unterstützen nicht unterlassen werden.

Schließlich wünsche ich aus der tiefsten Tiefe meiner Seele allen Denen, die an dem Gedeihen dieses edlen Werkes mitwirkten und mitwirken werden, den vollkommensten Segen Gottes.

S.

Literarisches.

Gegenbemerkungen.

1. In Nr. 42 des „Ung. Isr.“ hat uns Herr Dr. Grünwald die „sinnreiche“ und „einzig richtige“ Erklärung der Midraschstelle zu Gen. 41, 1 mitgetheilt, welche er der Freundlichkeit des ehrwürdigen Herrn Kuttna zu verdanken hat, und ruft er ihm dafür denn auch ein herzliches יישר כחך zu. Wir nehmen keinen Anstand offen zu erklären, daß diese Auffassung in der That, wenn auch nicht gar so „sinnreich“, so doch die „einzig richtige“ sei. Nur wäre es zu wünschen gewesen, daß Herr Dr. G. bei den alten Commentatoren des Midr. sich doch etwas mehr hätte umthun sollen, ehe er sich dazu entschlossen hat, sein יישר כחך in so verschwenderischer Weise an den Mann zu bringen. Hätte sich Herr Dr. G. nur die ganz kleine Mühe nicht verdrießen lassen, wenigstens im Mat'noth Kehunah nachzusehen, so würde er wohl gefunden haben, daß schon andere vor dem ehrwürdigen Herrn K. diese Stelle, mit einer jeden Zweifel ausschließenden Deutlichkeit, ganz in der von Herrn Dr. G. mitgetheilten Weise interpretirt haben. Hier sind die eigenen Worte des Maténoth Kehunah: הה״ד מקץ, סיפיה דקרא דייק מדכתיב והנה עומד על היאור אלוהו, כדאיתא בש״ר פ׳ ט׳. Außerdem findet sich diese Erklärung noch in dem Raschi zugeschriebenen Commentare zum Mid. R., als auch in dem von R. Tobia b. Eliefer verfaßten Midr. Lekach Tob, wo es ganz ausdrücklich heißt: פרעה היה מהדהר על היאור, שהרי אומר לי היאור ואני עשיתני לפיכך ראה והנה עומד על היאור, שהוא עומד על אלוהו. Uebrigens geht die Richtigkeit dieser Erklärung aus dem Midr. selbst hervor, wo es einige Zeilen tiefer unten heißt: אמר ר״י הרשעים מתקיימין על אלהיהם ופרעה הולם והנה עומד על היאור, אבל u. s. w.

2. Gewagt wenigstens scheint uns die Ansicht des Herrn Dr. G. zu sein, daß der Midr. zu Num. erst mit dem Verse הדור beginne. Der Rabboth hat die ganze Stelle aus dem Jelamdenu, der ihm vorgelegen hat, exzerpirt. Vgl. Aruch, Schlgw. סיגמטין (der Verf. des Mat. Keh. hat entweder nicht gut gesucht, oder hat das Wort in seinem Aruch gefehlt. Vergl. Aruch ed. Kohut I. 38) und Pesikt. d'r. Kahanah Cap. V. ed. Buber P. 52 b), Anm. 178. Nur hat er ganz nach seiner bekannten Weise die auch anderwärts gegebene, auf denselben Vers sich beziehende **andere** Deutung des ר״מ hier eingeschaltet, obschon sie streng genommen gar nicht hierher gehört. Die Midr. Literatur bietet hierfür unzählige Beispiele dar.

3. Wie sehr wir auch dem Herrn Dr. G. für die mitgetheilte dritte Lesart dieses schwierigen Wortes verbunden sind, so wissen wir doch nicht recht, was wir mit ihr anfangen sollen. Was soll בנימססין bedeuten? Wie lautet das Wort transscribirt? doch wohl nicht, wie überall, γαμίσχω, γαμικόν Ehepact? Die „einzig richtige" Lesart scheint uns die des Rabboth סיגמטין zu sein, wiewohl schon der Aruch zwei verschiedene Lesarten kannte. Es geht nämlich aus dem Zusammenhange hervor, daß der Midr. hier das ויסב in dem Sinne von מסובין deutet, also ויסב „er ließ das Volk sich anlehnen, hinlegen, hinstrecken." Dann aber muß סיגמטין einen Gegenstand bedeuten, auf dem man sich anlehnt, hinstreckt. Nun ist es bekannt, daß das Speiselager der Alten aus 3 um einen Tisch halbkreisförmig zusammengesetzten lecti bestand, dessen vierte Seite für die Bedienung offen blieb. Diese 3 lecti hießen nun triclinium oder Sigma, „weil die älteste Form des Sigma die eines nach rechts hin offenen Halbkreises oder Halbmondes war." סיגמטין=sigmates bedeutet also Speiselager, Speisesopha. So erklärt auch Aruch die Stelle שהרביצם כדרך שהמלכים מסובין על מטותיהם. Dieselbe Deutung des Wortes ויסב findet sich auch noch Midr. Rabb. zu Ex. c. 20 und 25 und bei Jacob ben Ascher in seinem Commentare zu Ex. 13, 18. שערך להם שלחן והסיבן לאכול.

Kaschau, den 20. October 1881. P—s.

Varianten zu Midrasch-Rabbot.

Nach den Pariser Codices Nr. 149 und 150.

Von Dr. M. Grünwald in Belovár.

(Fortsetzung.)

In den Handschriften findet sich statt השמש das gleichbedeutende החמה.

Beim באר fehlt das Wort הסלע und כמין כברה und nicht wie in den gedruckten כוורת.

In den Cod. lesen wir ואחר כך הבאתי לכם שלוים במדבר שמא כמדברים, in den gedruckten Ausgaben hingegen ואחר כך הבאתי אתכם שלוים המדבר הייתי לישראל.

In den Cod. מהו רדנו דתנינן הרודה פת חמה; in den gedruckten מה רדנו לשון משנה הוא. Die Ausführlichkeit der Handschrift ist hier in die Augen springend.

In den Cod. כאן אני בונה אכסניא שלי; in den gedruckten Ausgaben כמנאה; in den gedruckten כנסיה in der Handschrift wiederum אכסניא.

(Fortsetzung folgt.)

Illustrirte Geschichte der Buchdruckerkunst, ihrer Erfindung durch Johann Gutenberg und ihrer technischen Entwicklung bis zur Gegenwart. Von Carl Faulmann. Mit 14 Tafeln in Farben- und Tondruck, 12 Beilagen und 300 in den Text gedruckten Illustrationen, Schriftzeichen und Schriftproben. In 25 Lieferungen à 30 kr. (A. Hartlebens Verlag in Wien.)

Der Verfasser der „Illustrirten Geschichte der Schrift", Carl Faulmann, bietet in der vorliegenden „Illustrirten Geschichte der Buchdruckerkunst" eine Specialgeschichte, welche nicht nur für die Fachkreise, sondern für alle Gebildete ein großes Interesse durch die Art und Weise gewinnt, wie der Verfasser seinen Gegenstand behandelt. Nach dem Plane, wie er in der Einleitung entwickelt wird, soll das Dunkel, welches die Person des Erfinders der Buchdruckerkunst und die Entstehung seines Werkes umgibt, beleuchtet und darauf nachgewiesen werden, daß Deutschland sich der Ehre, die Wiege der Buchdruckerkunst zu sein, stets würdig bewiesen hat, indem es in allen Jahrhunderten mit anderen Ländern wetteiferte, gute und schöne Bücher zu drucken. Durch die Darstellung des Verhältnisses der Behörden zur Buchdruckerkunst und der socialen Lage der Buchdrucker wird die Culturgeschichte der letzten Jahrhunderte manche Bereicherung erfahren und schließlich soll der jetzige Aufschwung der Bücher- und Zeitungsfabrikation in umfassender Weise geschildert werden.

Im ersten Abschnitt, welcher von der „Buchdruckerei" handelt, verbindet der Verf. die Beschreibung der Druckwerkzeuge mit der Geschichte der Entstehung derselben in der anziehendsten Weise; Abbildungen von Druckerpressen aus dem XVI. Jahrhundert nach Bildern von Zeitgenossen zeigen das Druckverfahren jener Zeit bei Deutschen, Franzosen und Engländern, und an Schriftproben der ältesten Donate wird das Letternwesen erläutert. Die beiliegende I. Tafel, eine photo-lithographische Copie des Anfangs der 36zeiligen Bibel mit dem Initial in Farben- und Golddruck, sowie die 1. Beilage, welche eine gleiche Copie eines Donatsdruckes enthält, sind wie der von der k. k. Staatsdruckerei in Wien hergestellte Druck des Textes prachtvoll ausgeführt. Dieses ebenso schöne als anziehende Werk empfiehlt sich wegen seines außerordentlich billigen Preises zur allgemeinsten Verbreitung, es wird eine Zierde jeder Büchersammlung bilden.

Die Leiden und Verfolgungen der Juden und ihre Beschützer

in chronologischer Reihenfolge

von

H. E.

Eine Maske tritt in den Saal, in dem es bereits von Hunderten vermummter Gestalten wimmelt. Dennoch entringt sich ein freudiges „Ach" der Brust der meisten Anwesenden; denn Jugend und Anmuth malt sich in jeder Bewegung der neuen Erscheinung, Güte und Wohlwollen strahlt aus ihrem Auge, und der Timbre ihrer Stimme dringt ins Herz des Hörers.

„Ich kenne dich, schöne Maske!" tönt es jetzt von mehreren Seiten; „die unveräußerlichen Eigenschaften, mit denen dich der Herr begnadet, müssen dich verrathen, wenn du auch ein häßliches Gewand umgethan, und wenn dich auch die in dein Tuch gestickten Initialbuchstaben deines Namens nicht verrathen hätten."

So dürfte es dem Verfasser der am Kopfe verzeichneten Brochüre ergehen: ein häßlicher Stoff ist es, die mehrtausendjährigen Leiden eines Volkes zu beschreiben, ein Museum, das die Folterkammer und Folterwerkzeuge der Inquisition darstellt, die Leiden der Ver-

dammten in Dantes Hölle beschreibt, ein Gemälde in Breughels Manier!

Und doch sind diese nicht enden wollenden Drangsale ein herrlicher Schmuck, die Herr H. E. wie Perlen an eine Schnur gereiht, Israels Hals damit zu zieren.

Aber auch zu Gliedern einer Kette hat er sie geschmiedet, wie solche am Fuße des Verbrechers rasselt, um damit jene Nationen und Confessionen zu belasten, die die ihnen innewohnende Bestie durch rohe Gräuel offenbarten. Ein Brandmal, ein unverwischbarer Schandfleck in der Geschichte der Völker und der Kirche, die unter dem Schilde der Liebe kämpft! Eine Zierde Israels, das der Welt den einig einzigen Gott predigte, und das Martyrium zum Dank errang!

Fast will es scheinen, daß die Nation, die die meisten Götter hatte, die wenigsten Mätyrer für ihren Glauben zählte; denn bei den Griechen und Römern gab es der Gottheiten so viele, daß Jedermann eine nach seinem Geschmacke wählen oder schaffen konnte, und Zwang nicht nöthig war. Der Jäger hielt sich an seine Diana, der Landmann an die Ceres, und selbst die Diebe hatten ihren Hermes.

Das Christenthum, das eine Dreitheilung der Gottheit vornahm, hatte nach dieser Annahme (siehe Vorrede XIV.) nur 247 Jahre lang grausame Verfolgungen zu erdulden. Auf die Bekenner des ungetheilten und einzigen Gottes allein concentrirte sich eine Wucht von Leiden und Mühen, denen eine minder zähe Secte sicherlich unterlegen wäre, wie die Griechen sammt ihrem Zeus, die Römer mit ihrem Jupiter entschwunden sind.

Diese Schnur von Thränenperlen, diese Kette schwerer Schmerzensringe ist es, die der für alles Schöne, Edle und Erhabene glühende Verfasser — dessen Incognito sich selbst verrieth — bloß zu dem Zwecke (wie es im Schlußworte heißt) aneinander fügte, daß sich der Judenhaß und das Vorurtheil in dem vorgehaltenen Spiegel betrachte, und seine monströse Gestalt, sein häßlich grinsendes Antlitz zurückschaudernd besehe; daß aber auch Israel die sein Gesicht entstellenden Warzen beschaue, auf die die Judenfeinde stets schadenfroh hinwiesen. Wucher und Hochmuth nennt sie der edle Schreiber, der bei einem Leben voll redlicher Arbeit, bei Erfüllung aller bürgerlichen Anforderungen, bei Ausübung aller humanen Tugenden und in seiner anspruchlosen Bescheidenheit nicht begreifen kann, wie man Wucherzinsen nehmen, wie man auf seinen Reichthum oder seine Stellung in der Gesellschaft stolz zu sein vermöge?

Es gab eine Zeit, da die Juden als Kammerknechte (Seite 23) der Fürsten, Päpste, Bischöfe und Grafen zum Wucher getrieben wurden; sie erhielten Privilegien dazu; man decretirte eigene Judenzinsen. In jener trüben Zeit galten sie ihren Herren als Schwämme, die ins Meer des Pöbels geworfen, sich ansaufen mußten, um dann von den gnädigen, durchlauchtigen, ehrwürdigen, ja sogar majestätischen und heiligen Herren bis auf den letzten Tropfen ausgepreßt zu werden. Damals waren dem Juden Gewerbe und Künste, Amt und Würde, Besitz von Haus und Feld unzugänglich; der Wucher allein, die einzige ihnen gelassene Beschäftigung, das einzige Mittel sich und die Familie zu erhalten und den problematischen Schutz zu erkaufen. Doch heute, wo des Juden anerkannte Befähigung auf allen Gebieten der Industrie und Arbeit, der Kunst und Wissenschaft, Beschäftigung und Lohn findet, ist der Wucherer ein Verbrecher; ein Dorn im Fleische und im Auge seiner Glaubensgenossen, und die Verkehrtheit Weniger ein Krebsschaden am Körper der ganzen jüdischen Race.

Wenn Shylok so lüstern nach einem Pfunde Christenfleisches ist, so wühlet der jüdische Wucherer im Herzen seiner Brüder!

Doch wohin gerathen wir? — Das Thema der Brochüre so voll Blut und Brand, bringt uns blutige Thränen ins Auge, und zehrenden Brand ins Herz. Dahin ist unsere Ruhe, die doch zur nüchternen Besprechung eines Werkes so nöthig ist. Anstatt der Objectivität tritt eine doppelte Subjectivität in den Vordergrund: unsere eigene, und die des Verfassers. Angeregt von dem vor unserem thränenfeuchten Auge entrollten Drama, wurden wir lyrisch anstatt kritisch. Anderseits aber ist die Individualität des Herrn H. E. eine derartige, daß wir diese von seiner Arbeit nicht abstrahiren können, ohne dieser Abbruch zu thun. Wenn wir eine geschichtliche Skizze lesen, die ein Professor der Weltgeschichte entworfen; wenn uns von einem jüdischen Prediger, Rabbiner oder Lehrer eine das Judenthum betreffende Arbeit vorliegt, so werden wir in beiden Fällen darin Ausfluß seiner amtlichen Thätigkeit erblicken.

Wenn aber ein — ein freilich nicht gewöhnlicher — Geschäftsmann uns eine Arbeit vorlegt, die eine ungemeine Belesenheit, einen immenartigen Sammelfleiß zur Gewinnung der Daten, warmes Gefühl für die Menschheit im Allgemeinen und für seine Glaubensgenossen insbesondere, gerechte Beurtheilung des Freundes und Feindes darthut, so gewinnt diese Arbeit einen um so höhern Werth.

In der That können wir in unserem Vaterlande nur sehr wenige Juden in achtbarer socialer Stellung und in günstiger pecuniärer Lage, die sich im Greisenalter noch die nicht unbedeutende Mühe zur Abfassung einer solchen Arbeit wie die vorliegende geben würden! einer Arbeit, die dem Drange etwas Gutes zu wirken, allein entsprossen.

O, daß sie doch die Resultate erzielen möchte, die der edle Schreiber beabsichtigt! — — —

Das Buch selbst ist ein vortreffliches Nachschlagebuch, dessen Anordnung in chronologischer Reihenfolge mit dem beigegebenen alphabetischen Namensregister es jedem Suchenden sehr leicht machen, zu finden: was sich in diesem oder jenem Jahre, in dieser oder jener Stadt oder Weltgegend zugetragen; was der Träger des gesuchten Namens activ oder passiv geleistet. Und wenn trotz aller Klarheit eine fast spartanische Kürze vorherrscht, so sind zu den betreffenden Stellen jeweilig jene Werke mit Seitenzahl angegeben, wo derjenige, der Näheres zu wissen wünscht, sich Rathes erholen kann.

Interessant ist die feine Unterscheidung des Artarchschaschta vom Artachschasta; wonach das erstere Kambyses, letzteres Artaxerxes I. Longimanus bezeichnet. Hiedurch fällt die Auffälligkeit der so langen Regierungsdauer eines Monarchen weg. (Seite 5.) Hie und da eingestreute Bemerkungen überraschen uns durch ihre Neuheit und Richtigkeit. Auch polemisirend tritt der Verfasser auf, so gegen Graetz (Seite 11 und 30).

Am interessantesten und am nützlichsten ist die neueste Zeit dargestellt; da wir noch wenige Geschichtswerke bis auf die Gegenwart fortgeführt, besitzen. In dem vorliegenden Werke kommen wir à jour. Sehr trefflich ist der Antisemitismus behandelt; obwohl dieser von den Fäusten derber Hausknechte viel besser bearbeitet wäre, als von der milden Hand des hochachtbaren Verfassers, dem wir ein herzliches !חזק zurufen.*)

L'ami.

Die Oesterreichisch-Ungarische Monarchie. Geographisch-statist. Handbuch mit besonderer Rücksicht auf politische und Culturgeschichte für Leser aller Stände. Von Prof. Dr. Friedrich Umlauft. Zweite, umgearbeitete und erweiterte Auflage. Mit 150 Illustrationen. In 20 Lieferungen à 30 kr. (A. Hartleben's Verlag in Wien.)

Fr. Umlauft's geographisch-statistisches Handbuch „Die Oesterreichisch-Ungarische Monarchie", dessen erste Auflage vor wenigen Jahren erschienen ist, hat sich rasch einen weiten Leserkreis erworben und überall den größten Beifall gefunden. Schon ist von dem umfangreichen Werke eine neue Auflage nothwendig geworden, von welcher uns die beiden ersten Lieferungen vorliegen. Sie zeugen von der ernsten Absicht des Verfassers, sein Buch auf der Höhe der Zeit zu erhalten, indem dasselbe einer sorgfältigen Revision und theilweise einer vollständigen Umarbeitung unterworfen worden ist, so daß die neue Auflage in jeder Hinsicht den gegenwärtigen Verhältnissen und dem heutigen Stande der Wissenschaft entspricht. Doch ist im Allgemeinen der bisherige Character des Buches, welcher strenge wissenschaftliche Gründlichkeit mit ansprechender Form verbindet und allgemein gefallen hat, ihm erhalten geblieben. Da das Erscheinen der neuen Auflage mit dem Abschlusse der jüngsten Volkszählung in Oesterreich-Ungarn gerade zusammenfällt, so ist der Verfasser bereits in der Lage, die Ergebnisse dieser Volkszählung in seinem Buche zu verwehrten, welches somit diese Daten in ihrer Gesammtheit zuerst dem Lesepublicum in die Hand gibt.

Die beiden ersten Lieferungen enthalten außer einer gedrängten Uebersicht der politischen und Territorialgeschichte unserer Monarchie, den Beginn des physikalischen Theiles. Auf die Betrachtung der Lage, Größe und Bestandtheile Oesterreich-Ungarns und seiner Küstengliederung folgt eine ebenso eingehende als fesselnde Darstellung der Alpen, in welcher selbst der Unterrichtete nichts von Bedeutung vermissen wird. Auch der Verleger war seinerseits bemüht, Umlauft's Werk in der neuen Auflage zu einem äußerst würdigen zu gestalten. Die Ausstattung ist eine vorzügliche zu nennen, die beigegebenen Illustration sind trefflich. Die vier Vollbilder der 1. und 2. Lieferung (Cattaro, Hinterstoder mit dem Todten Gebirge, der Moserboden im Kaprunerthal, der Predilpaß) können als wahre Musterleistungen des Holzschnittes bezeichnet werden.

*) Wir haben zu dieser geistvollen und eingehenden Kritik nichts hinzuzufügen, wir wünschten nur, daß die sehr werthvolle Arbeit des hochgeschätzten Verfassers in keinem jüdischen Hause fehlen möge, damit unsere Glaubensgenossen aus ihrer trübseligen Vergangenheit die erträglichere und lichtere Gegenwart würdigen und festhalten lernen. D. Red.

Ueber das Alter der hebräischen Vocale.

Von Dr. M. Grünwald in Belovár.

(Fortsetzung.)

Daß die Frage um das Alter des Punktationssystems eine ungleich wichtigere, als die um das System selbst ist, erhellt daraus, daß das Lesen mit diesem oder jenem Vocale in der Massorah einen großen Spielraum einnimmt.

Ueber das Alter der Massorah haben wir in unserer Arbeit „Zur Geschichte der Massorah in Prof. A. Hilgenfeld's Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie"[1]) ausführlich geschrieben und ist sie, wie wir überzeugend nachzuweisen versucht haben, spätestens in das 6. nachchristliche Jahrhundert zu setzen. Nun wird es uns von großem Interesse sein, wenn wir erfahren, daß bei den Syrern die Punctation selbst den Namen Massorah trägt. Die Arbeiten meines gelehrten Collegen, des Abbé Martin in Paris, der einer der ersten Kenner der syrischen Sprache und Literatur, besonders aber der sprachwissenschaftlichen und kirchlichen Literatur der Syrer ist, sind, was gerade die Massorah betrifft, von anerkanntem Werthe. Abbé Martin schrieb mir erst vor Kurzem, daß er nach seinen neuesten Forschungen die Entstehung der Punctation bei den Syrern in das 5. nachchristliche Jahrhundert setze.[2]) Allgemein wird nun angenommen, daß das Hebräische nicht nur Vocalzeichen, sondern auch Vocalnamen von dem Syrischen herübergenommen. Im Laufe unserer Untersuchung werden wir aber zeigen, daß der Name denn doch nicht immer für die Sache selbst entscheidend ist, und daß die Namen auch sehr änderten. Um diese Untersuchungen aber gründlich zu führen, müssen wir die ursprüng-

[1]) Diese Arbeit ist die erste, die in A. Hilgenfeld's Zeitschrift, von einem Juden erschien. Herr Rabb. Dr. M. Rahmer, Redacteur der Wochenschrift und des Jüd. Literaturblattes hat diese Arbeit gleichfalls in Nr. 2 und 3 des Jüd. Literaturblattes 1881 veröffentlicht. Man vergleiche ferner Dr. J. Fürst „Das babylonisch-hebräische Vocal- und Accentsystem und die babylonische Massorah. Leipzig 1867 (D. M. Z.). Die letzten Nummern der Wochenschrift The American Israelite, die in Cincinnati erscheint, bringt gleichfalls einen interessanten Aufsatz über die Massorah.

[2]) Von den für unsern Gegenstand wichtigen Arbeiten seien hervorgehoben: Martin Histoire de la ponctuation ou de la massore chez les Syriens, Paris 1875. Traité de l'accentuation chez les Syriens orientaux avec texte syriaque Paris 1877. De la métrique chez les Syriens. Leipzig 1879. Zahlreiche Aufsätze in der D. M. Z. stammen von diesem, die französische Geistlichkeit zierenden Manne her. Die zwei ersterwähnten Arbeiten wurden ursprünglich im Journal asiatique veröffentlicht.

liche Orthographie der Araber kennen lernen und die Mittel, die seine Anwendung brachten, um die verschiedenen Vocale zu bezeichnen. Und wenn ein Mann wie Silvestre de Saxy sich mit dieser Frage beschäftigt hat, so ist diese wahrlich werth, eingehend behandelt zu werden. (Siehe Notices et extraits du manuscrit arabe Nr. 239 de la Bibliothèque impériale contenant un traité sur l'orthographe primitive de l'Alcorau [arabisch: kitab almokni fi ma'rifat khatt massahif alamsaralatti dschomiat fi zeman Othman ben Affan] und die Mémoires de l'Académie des Belles Lettres tome L. p. 327 ff.

(Fortsetzung folgt.)

Nachträgliches zur Brochure:

Die Reformation des Judenthums.

Von L. R. Landau.

Der Indifferentismus unserer Tage gegenüber der speculativen Forschung hat es dahin gebracht, daß man den ewigen Werdeprozeß, der sich nach Hegel in der Geschichte vollzieht, seinen Lauf gehen läßt, ohne die inneren Gründe desselben zu erforschen; daß man die philosophischen Geistesbestrebungen denkender Männer als leere speculative Forschungen ohne realen Werth verschrieen hat und geistlose Theorien, weil sie nur die als bekannt geltende sinnliche Welt zum Gegenstande der Betrachtung machen, als das alleinige Evangelium der Forschung anerkennen will. „Die Vernunft" — sagen die Proseliten des krassen Materialismus — kann nur die Bilder der realen Existenz zusammenfassen, sie in Categorien ordnen; neue Ideen durch Speculation schaffen, kann sie nicht, viel weniger vermag sie es durch ihre Hirngespinnste auf die realen Existenzen reformatorisch einzuwirken. Und dennoch, diesen Verfechtern des Unglaubens zum Trotze, haben die durch speculative Forschung gewonnenen Ideen stets als befruchtende Keime gewirkt, als das geistige Princip, daß in die Materie Kraft und Ordnung gebracht hat. Auch der Verfasser der vorliegenden Schrift, welche als Ergänzung zu seiner Brochure: „Die Reformation im Judenthume" zu betrachten ist, hat in derselben die durch seine früheren Werke: „Das Dasein Gottes und der Materialismus", „Die Grenzen der menschlichen Erkenntniß und die religiöse Idee", „System der gesammten Ethik" ꝛc. gewonnenen Ideen auf die realen Bedürfnisse der Zeit angewendet. Als vorurtheilsfreiem, unabhängigem Denker mußte ihm vorerst die Halbheit der auf religiösem Gebiete bisher geschehenen Reform ins Auge fallen. Indem er die religiöse Erkenntniß von dem religiösen Glauben scharf unterscheidet, beschränkt er die erstere darauf das Dasein eines göttlichen Wesens überhaupt darzuthun und den religiösen Ideen, die damit zusammenhängen, Eingang zu verschaffen, fordert aber von dem religiösen Glauben, daß derselbe sich auch äußerlich im Gottesdienst bethätige. Dieser ist ihm jedoch nicht ein auf Tradition beruhendes, sondern ein Bedürfniß der an der religiösen Erkenntniß festhaltenden Vernunft. Wie der Verfasser die Gründe für das Dasein eines höchsten Wesens mit Uebergehung des ontologischen und kosmologischen Beweises selbständig construirt hat, wie er die Gottesidee als einen Grenzbegriff erkannt hat, so hat er auch in Bezug auf die religiöse Reform mit Hilfe der Dialectik neue Thatsachen zu Tage gefördert. Er hat das Wesen des Judenthums von den äußeren Observanzen zu scheiden gesucht und heilsame Vorschläge gemacht zur Schaffung einer freienund wahrhaften Gottesverehrung.

Dr. Steiger.

Eingesendet.

Sehr geehrter Herr Redacteur!

Die Rubrik „Wochenchronik" der vorwöchentlichen Nummer Ihres vielgelesenen Blattes enthielt eine Notiz, die jüngst stattgehabte Vorstandswahl der hiesigen ש"ס חברא betreffend, in welcher es heißt: „Viele Mitglieder seien darüber indignirt, daß man den Sohn des Präses zum Controlor und naturgemäß auch gleichzeitig zum Vorstandsmitgliede gewählt hat.

Die Thatsache der Wahl ist richtig, denn der betreffende Herr ist sogar mit großer Majorität gewählt worden und wer da weiß, wie diese Wahl in spontaner Weise erfolgt ist, wer ferner die Personen kennt, der weiß, mit welch' regem, rastlosem Eifer, mit wie viel materiellen Opfern dieselben schon seit einer Reihe von Jahren die Interessen der ש"ס חברא zu fördern bestrebt sind.

Ueberdieß sind die Agenden des Controlors von denen des Präses grundverschieden und stehen diese beiden Ehrenstellen so vollkommen unabhängig von einander getrennt, daß die Stellung des Sohnes mit der eines Controlors ganz gut compatibel ist, und man gar keine Ursache hat über diese Wahl, die unseres Wissens allerseits freudig begrüßt wurde, „indignirt zu sein," es sei denn, daß man sich durch dieselbe in seiner persönlichen Eitelkeit verletzt fühlte.

Mit der Bitte um gefällige Veröffentlichung dieser wenigen Zeilen zeichnen

Hochachtend

Zahlreiche Mitglieder der Budapester ש"ס חברא.

Der Bücher-Auctionär.

In dem **Antiquariat Jul. Weiß'**, Innere Stadt, (weiße) Schiffgasse Nr. 8, sind folgende Bücher zu haben und auf Bestellung durch die Expedition dieses Blattes prompt zu beziehen:

Deutscher Novellenschatz. Herausgegeben von P. Heyse und H. Kurz. II. Band. Inhalt: Die Gemälde von L. Tiek. Der letzte Savello von C. Fr. von Rumohr. Brigitta von Adalbert Stifter. Der Stern der Schönheit von August Wolf 60 kr.

Dewall J. von. Das Geheimniß. Erzählung aus dem Gömörer Com. 3 Bde. Berlin 1877 2 fl. 50 kr.

Deslys Ch. Der Schmied v. Antwerpen. Pest 1858 40 kr.

Dingelstedt Fr. Die Amazone. Novelle 60 kr.

Diezmann August. Goethe und die lustige Zeit in Weimar. Leipzig 1857 50 kr.

Dörring Wit. v. Mein Jugendleben und meine Reisen. Ergänzung der Fragmente aus meinem Leben und meiner Zeit. Leipzig 1833. Hlwdbnd. 40 kr.

Duller Eduard. Kaiser und Papst. Leipzig 1838. Lwdbnd. fl. 1.

Franz F. Im Zaubergarten. Leipzig 1878 50 kr.

In diesem Antiquariate werden allerlei Bücher und Musikalien im Großen wie im Kleinen, preiswürdig gekauft und billigst verkauft. Bei größeren Bestellungen wird auch Rabatt gewährt.

Inserate.

Pester Buchdruckerei-Actien-Gesellschaft. (Mondgasse Nr. 7.)